

BERLIN  
Dienstag  
19. Juli  
1932

# Der Arbeiter

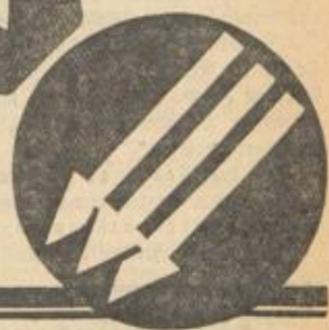
10 Pf.  
Nr. 336  
B 163  
49. Jahrgang

Redaktion u. Expedition:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 8  
Tel. A7 Schönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags  
zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro  
Monat (banon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)  
im voraus zahlbar. Postbezug 2,97 M. einschließlich  
60 Pf. Postwertungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis:  
Die 1. Spalte 20 Pf.  
Die 2. Spalte 15 Pf.  
Die 3. Spalte 10 Pf.  
Die 4. Spalte 5 Pf.  
Die 5. Spalte 2 Pf.  
Die 6. Spalte 1 Pf.



## Heute 19 Uhr Neue Welt!

Wahlkundgebung in sämtlichen Sälen und im umfriedeten  
Garten. — Eintrittskarten 10 Pfg. — Für Erwerbslose 5 Pfg.

### Hitler diktiert den Hunger!

Neue nationalsozialistische Unterstützungskürzungen in Sicht!

Die nationalsozialistischen Unter-  
stützungskürzungen sind zum Teil am 27. Juni  
in Kraft getreten. Für die laufenden Fälle der bis-  
herigen Unterstützungen in der Arbeitslosen-  
versicherung und der Krisenfürsorge  
treten die Bestimmungen der Hitler-Notverordnungen  
am 23. Juli in Kraft.

Der 23. Juli ist also ein neuer Hungertag für  
Millionen. An diesem Tag tritt ein neuer Abschnitt  
der nationalsozialistischen Kürzungen in Kraft!

Damit noch nicht genug! Wir wir hören,  
sind durch die rigorosen Kürzungen in der Arbeits-  
losenversicherung und der Krisenfürsorge die Sätze  
teilweise unter die Wohlfahrtsunterstützung ge-  
sunken.

Eine abermalige Kürzung der Sätze der  
Wohlfahrtsunterstützung soll die Folge sein!

Neue nationalsozialistische Unterstützungskürzungen  
sind also in Sicht!

#### Hitler kann nicht leugnen!

Reichsregierung bestätigt die Enthüllungen der „Germania“

Zu den Veröffentlichungen der „Germania“ erklärt  
die Reichsregierung, daß diese Darstellung im wesent-  
lichen richtig sei. Nur habe der Reichskanzler nicht  
gefragt, die Hitler-Partei sei auf diese Dinge „veressen“.  
Herr von Papen habe die Forderungen, die ein Mittels-  
mann der Hitler-Partei ihm überbracht hatte, eben den  
Vertretern des Zentrums mitgeteilt.

#### Brüning gegen Schacht.

Schacht soll bescheiden verschwinden.

In Freiburg im Breisgau sprach Dr. Brüning vor 25 000 Zu-  
hörern sehr scharf gegen die Papen-Regierung. Dabei nahm er  
die folgende vernichtende Abrechnung mit Schacht vor:

„Wenn der frühere deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht es  
so darstelle, als ob man in Lausanne durch Hande alles erreicht  
habe, während früher mit Schulden gearbeitet wurde, so müsse  
er, Dr. Brüning, darauf erklären,

daß viel Handeln in Lausanne an sich nicht mehr notwendig war,  
nachdem zwei der hauptbeteiligten Mächte nach Verhandlungen mit  
ihm — Dr. Brüning — bereits erklärt hatten, daß sie für restlose  
Schuldentilgung seien. Er, Dr. Brüning, sei darauf eingestellt  
gewesen, die unbequeme Reparationslast zu beseitigen, allerdings  
auf eine andere Art und Weise,

als es dem Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Paris  
und später gelungen sei, der deutschen Regierung und dem deut-  
schen Volke wider seinen Willen den Young-Plan aufzuzwingen.  
Solche Verantwortlichkeiten täten besser, sie würden bescheiden aus  
der Öffentlichkeit verschwinden!

### Verbrechen über Verbrechen

Hitlerbanden haufen wie Bandalen

Magdeburg, 19. Juli. (Eigenbericht.)

In Groß-Rottmersleben, Kreis Neuhausenleben,  
überfielen 250 Nazis, die von einem SA-Auf-  
marsch aus Neuhausenleben gekommen waren, den Orts-  
vorstehenden unserer Partei, den 44 Jahre alten In-  
validen Gustav Affel, stachen mit Dolchen und  
Messern auf ihn ein, so daß er mit 21 Stichwunden  
schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht  
werden mußte. Mit schweren Steinen haben die Nazis  
Affel außerdem noch die Schädeldecke zertrüm-  
mert. Seine Verletzungen sind so schwer, daß er kaum  
mit dem Leben davonkommen wird.

Später wurde das kleine Häuschen Affels mit  
schweren Bruchsteinen völlig demoliert.  
27 Fensterscheiben wurden eingeworfen, drei Fahr-  
räder zertreten, außerdem wurden die Fenster-  
kreuze herausgerissen und die Haus- und  
Posttüren eingeschlagen. Auch in der Wohnung  
selbst sind schwere Verwüstungen angerichtet worden.

Als Frau Affel sich den Nazis entgegenstellte,  
wurde sie gleichfalls durch zwei Messerstiche kamp-  
funfähig gemacht. Unmittelbar darauf wurden noch zwei  
weitere Häuser, deren Besitzer sozialdemokratische Ar-  
beiter sind, mit Steinen betworfen und demoliert. In  
dem Hause des 68 Jahre alten Invaliden Ruff  
wurden 7 Fensterscheiben, bei dem Genossen Rupp  
8 Fensterscheiben eingeworfen. Ein 6 Monate altes  
Kind wurde durch Glasplitter verletzt. Insgesamt sind  
nach dem Ueberfall allein aus der Wohnung Affels  
142 Steine, darunter einige mit einem Gewicht von  
10 Pfund herausgeholt worden.

Den Abschluß dieser Gewalttaten sollte die Ver-  
wüstung des sozialdemokratischen Partei-  
lokals bilden. Die Nazis irrten sich aber in der  
Strafe und zertrümmerten versehentlich das  
Verkehrslokal der Nationalsozialisten,  
dessen Besitzer mit seinen SA-Leuten aus Neuhausen-

leben noch nicht zurückgekehrt war. Polizei konnte nicht  
eingreifen, da sämtliche Landjäger nach Neuhausenleben  
beordert waren, um die dortige Kundgebung zu über-  
wachen.

#### Lockspiegel in Verkleidung.

Aus Pommern wird uns geschrieben:

Vor einigen Tagen ereignete sich in einer Versammlung der  
Nazis in Budow (Kreis Stolp) eine Schlägerei, von der die ge-  
samte deutschnationale und Nazi-Presse behauptete, sie sei von  
Stolper und Lauenburger Kommunisten hervorgerufen. Auf  
Grund eingehender Ermittlungen stellten unsere Parteigenossen jedoch  
fest, daß an dem Tage kein Kommunist aus den genannten Orten  
in Budow war. Die Ermittlungen haben vielmehr zu der inter-  
essanten Feststellung geführt, daß sich 16 SA- und SS-  
Männer in Rathsdammig in dem Lokal Frankle als Kommu-  
nisten verkleideten und in dieser Verkleidung nach Budow  
gefahren wurden.

Hier hielten sich die als Kommunisten verkleideten  
Nazis bis kurz vor Schluß der Versammlung auf dem Bahnhof  
auf. Später suchten sie die vor dem Lokal stehenden Mitglieder des  
Deutschen Landarbeiterverbandes zu verleiten, mit den Nazis Stänke-  
reien anzufangen. Es wurde den Landarbeitern gesagt, daß sie,  
wenn die Schlägerei im Gange sei, eingreifen und die Nazis ver-  
prügeln würden. Glücklicherweise fiel die Mehrzahl der Landarbeiter  
auf den Schwindel nicht herein, da noch rechtzeitig ein „Kommunist“  
trotz der Verkleidung als SA-Mann erkannt wurde. Die Absicht  
der Nazis war, die Arbeiterschaft in eine Falle zu locken, um dann  
ein fürchterliches Blutbad anzurichten. Nach Schluß der Versammlung  
führten die als Kommunisten verkleideten Nazis mit den anderen  
Nationalsozialisten gemeinsam im Auto nach Rathsdammig zurück,  
wo sie sich in dem Lokal Frankle wieder umkleideten und dann nach  
Stolp zurückführten.

Diese neueste Heldentat stimmt völlig überein mit dem  
Vorgehen der Nazis, die sich in Hamburg mit dem  
Antifa-Abzeichen schmückten und als Lockspiegel  
auftraten, bis sie — schwer bewaffnet — verhaftet wurden!

#### Eiserne Front in Essen.

Crispien spricht zu den Massen.

Essen, 19. Juli.

Bei einer großen Kundgebung der Eisernen Front auf dem  
Burgplatz in Essen, die von der Bevölkerung begeistert aufgenommen  
wurde, sprach am Montag der sozialdemokratische Abgeordnete  
Crispien über die Aufgaben des Wahlkampfes.

Crispien stellte fest, daß die Halbtrennbewegung durch Zu-  
wendungen der Schwerindustrie gespeist werde. Aus  
dem sogenannten Rirdorffonds seien „industrielle Umsagen“  
zu derartigen „politischen Zwecken“ angeammelt worden. Allem  
Anschein nach halte die NSDAP nun die Stunde für die  
Aufrichtung einer Diktatur für gekommen, die die Ar-  
beiterschaft zu Boden werfen solle. Aber sie werde ihr Ziel nicht  
erreichen, die Arbeiterschaft werde sich bis aufs Letzte wehren.

#### Arbeiter, aufgepaßt!

Unser Feind ist der Faschismus, nicht die  
Polizei!

Bei Kämpfen zwischen Arbeitern und Polizei ist der  
Faschismus der lachende Dritte!

Auch die Polizei hat in diesen Tagen eine  
schwere Aufgabe. Erschwert sie ihr nicht über-  
flüssig!

Lockspitzel wollen euch in sinnlose  
Kämpfe mit der Polizei hetzen. Kriecht diesem Ge-  
sindel nicht auf den Leim!

# Wer terrorisiert?

Hugenberg-Presse unterschlägt deutsch-nationale Rotschreie.

Hugenberg schreit laut nach dem Reichskommissar für Preußen, der „dem marxistischen Spul sofort ein Ende macht“.

Im Lande schreien seine Leute nach etwas ganz anderem, nämlich nach Schutz gegen den nationalsozialistischen Wahlterror!

In der „Pommerschen Tagespost“ entrüstet sich Freiherr von Bothmer über „Wahlterror gegen rechts“, über „unerhörte nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen“.

Er klagt: „Kein Nazi ist zu sehen in den Versammlungen der Eisernen Front. Die SA wird nur angeführt zur Störung deutsch-nationaler Versammlungen, zu denen sie mit Lastautos herantouriert wird.“

In der Berliner Hugenberg-Presse werden diese Rotschreie der Hugenberger aus dem Lande unterschlagen. Ist man da schon unter nationalsozialistischer Vorzensur?

In einem Schreiben der Gauleitung Groß-Berlin der NSDAP.

## „Spießbürger Deutschlands, wahrt Eure heiligsten Güter!“



Jedem seine eigene Splitterpartei!

an die Reichsleitung in München vom 3. Juni 1932 werden folgende Vorschläge für „Übergangsbestimmungen nach der Machtergreifung im Reich“ gemacht:

„Die Scheidelinie für Dauerverbote von Zeitungen im Bereich Groß-Berlin wäre links von der „DZ“ zu ziehen.“

Unter Vorzensur wird das Erscheinen widerruflich gestattet: „DZ“, „Scheel-Presse“, „Arenzzeitung“, „Deutsche Tageszeitung“, „Tägliche Rundschau“.

Unzensuriert: „Angriff“, „Deutsche Zeitung“, „Berliner Börsen-Zeitung“. Die näheren Ausführungsbestimmungen erläßt das Gaupressamt (Pg. Hinkel).“

Die Hugenberg-Presse in Berlin scheint sich schon auf die Vorzensur durch den Pg. Hinkel würdig vorzubereiten!

## Lokal-Anzeiger gegen Schmidt-Hannover Schlechte Regie bei Hugenberg.

Hugenbergs „Lokal-Anzeiger“ fühlt sich berufen, Hüller gegen die Anklage in Schutz zu nehmen, er habe von vornherein die Papen-Regierung toleriert. Das Blatt nennt die neue Beweisführung der Zentrumspartei „Schwach“.

Indessen konnte man noch vor wenigen Tagen im eigentlichen Leitblatt Hugenbergs, im „Tag“, folgenden Bericht über eine Rede des Reichstagsabgeordneten Schmidt-Hannover, eines der engsten Vertrauensleute Hugenbergs, lesen:

„Der Redner beschäftigte sich dann ausführlich mit der NSDAP und erklärte, sie stehe auf Grund besonderer Abmachungen der Regierung Papen erheblich näher als die DVP, denn sie habe dieser Regierung Tolerierung zugesagt und dafür die Aufhebung des Uniformverbotes und die Auflösung des Reichstages erhalten. Schmidt sagte dabei wörtlich: „Ich fordere die Führung der NSDAP hierdurch auf, den Gegenbeweis hierfür anzutreten.“

Die Nationalsozialisten beschränken sich auf Ableugnungen, die mit wüsten Beschimpfungen gepickt sind. Wenn aber vom Zentrum neue, schlüssige Beweise für die von Hugenbergs rechter Hand ebenfalls kategorisch behauptete Tolerierung Papens durch Hüller erbracht werden, dann ist Hugenbergs Presse trampfhaft bemüht, den Wert dieser Beweisführung zu entkräften.

Die Deutschnationalen wissen offenbar selbst nicht, unter der „gleichbewussten Führung“ Hugenbergs, was sie wollen. Ihre Angst vor Hitlers Niederlage, die ihre eigene Niederlage wäre, ist anscheinend größer als alle anderen Erwägungen.

Angriff bleibt verboten. Das Reichsgericht hat am 5. Juli beschlossen, die Beschwerde des „Angriff“ gegen das Verbot auf Kosten des Beschwerdeführers zurückzuweisen. In der Begründung zu dieser Entscheidung wird das Verbot, das am 25. Juni vom Berliner Polizeipräsidenten verfügt worden war, als gerechtfertigt bezeichnet.

# Attentat auf Dr. Luther vor Gericht

## Die Angeklagten Dr. Roosen und Kertcher frühere Mitglieder der NSDAP.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte stehen heute die Attentäter Dr. Roosen und Kertcher. Kertcher hat am 9. April auf dem Anhalter Bahnhof auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther im Augenblick, als er im Begriff stand, nach Basel zu fahren, einen Schuh abgegeben, der Dr. Luther am Arm verletzete. Dr. Roosen hat seinem Komplizen den Revolver in die Hand gedrückt. Beide haben sich heute zu verantworten wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung und Verstoß gegen die Notverordnung über Waffenbesitz. Den Vorfall führt Sondergerichtsdirektor Dr. Kofur, die Angeklagten lassen sich verteidigen von den Rechtsanwälten Dr. Klee, Dr. Jolenberg, Dr. Liebes und Dr. Waller Jaffe, der als Nebenkläger zugelassen ist. Reichsbankpräsident Dr. Luther wird vom Rechtsanwalt Dr. Weßlik vertreten.

Dr. Roosen, ein hagerer Mensch von 59 Jahren mit grauem Haar und Schnurrbart, gibt sich sehr temperamentvoll, gefällt sich in Belehrungen des Gerichts und ist auf Beifall des Publikums erpicht. Selbst sein Mitangeklagter kann mitunter über die lächerlichen Ausfälle des Herrn von Roosen sein Köpfchen nur mit Mühe unterdrücken. Roosen erklärt, daß er in Buenos-Aires geboren wurde, ein deutsches Gymnasium besuchte, beim Kammergericht in Hamburg seinen Referendar, beim Oberlandesgericht seinen Assessor gemacht hat und bis 1926 der Anwaltskammer in Hamburg angehörte. Eine regelrechte Anwaltspraxis hat er aber bereits seit 1908, als er nach Berlin übersiedelte, nicht ausgeübt. Er hat sich in der Hauptsache in Finanzgeschäften betätigt, bereits vor dem Kriege an einer 50-Millionen-Sache des Fürsten Schaumburg-Drippe soviel verdient, daß er hinterher vier bis fünf Jahre nichts zu tun brauchte und seinen wissenschaftlichen und literarischen Interessen nachgehen konnte. Seine Komödie „Europäisches Konzert“ wurde in Berlin wie auch in anderen deutschen Großstädten mit Erfolg aufgeführt. Während des Krieges wurde er schon im Jahre 1914 durch einen Kolbenhieb kriegsuntauglich, er wurde mit Exerzieren von Rekruten beschäftigt und nahm später als Offizier seinen Abschied aus dem Heere. Sein Vermögen hat er während des Krieges verloren, er unterhielt in Berlin eine Rechtsberatungsstelle, hatte eine umfangreiche Finanzierungspraxis und ging im Jahre 1930 nach London, um hier ein Honorar in einer Millionenaufwertungsache einzukassieren. Nach seiner Rückkehr aus London hielt er sich in der Hauptsache in München auf.

Schloß sich den Nationalsozialisten an und wurde Mitglied des Bundes Nationalsozialistischer Juristen und des Bundes Nationalsozialistischer Landwirte.

In diese Zeit fällt seine Bekanntschaft mit Kertcher. „Ich habe“, erklärt Dr. Roosen, „meine Aufgabe darin gesehen, den Nationalsozialisten ein Finanzprogramm vorzulegen, das die Lösung der deutschen Wirtschaftsnöte ermöglichen sollte. Als wir, Kertcher und ich, uns davon überzeugt hatten, daß wir kein Verständnis zu finden vermöchten, traten wir aus der Partei am 19. Oktober 1931 aus.“

Der Vorsitzende verliest eine Erklärung, die die beiden Angeklagten dem Braunen Hause in München wegen ihres Austritts übersandt hatten. Es heißt darin, die Nationalsozialistische Partei hat den Augenblick verpaßt, um die Macht zu ergreifen, sie hat ihre geschichtliche Aufgabe nicht erfüllt, die deutsche Wirtschaft zu rekonstruieren, sie hat ihren Mitgliedern die Treue nicht gehalten, sie hat sich unfähig gezeigt usw. Der Angeklagte Dr. Roosen bittet den Vorsitzenden, festzustellen, daß dieses Schriftstück auf Anforderung der Polizei vom Braunen Hause übersandt worden sei, während er sich mit der bloßen Erklärung begnügt habe, daß er aus der Partei ausgeschieden sei. Ich lege besonderen Wert darauf, festzustellen, daß ich gegen die antisemitische Klausel bin, ich kann mir von keiner Partei vorschreiben lassen, mit wem ich verkehren darf.

Was hat nun Dr. Roosen nach seinem Austritt aus der NSDAP, unternommen? Ich habe, erklärt er, ein Währungsprogramm ausgearbeitet, habe es wissenschaftlich fundiert, bin wie ein Affe in ganz Deutschland herumgelaufen, neun Monate bin ich im Auto herumgefahren, es gibt niemand, den ich nicht aufgesucht hätte, ich habe das Programm in Teilen den zuständigen Stellen überreicht.

Ich habe die letzten drei Jahre nichts anderes gemacht als Angriffsakten gegen die Reichsbank.

Es folgt die Vernehmung des Angeklagten Werner Kertcher. Er ist in Thüringen geboren, hat in Altenburg die Realschule besucht, in Dresden die Technische Hochschule, in Jena die Universität, hat kein Abschlußexamen gemacht und sich mit Währungsfragen beschäftigt.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses kommt es zu heftigen Ausbrüchen, als der Angeklagte Dr. Roosen einen Haftentlassungsantrag stellt. Oberstaatsanwalt Sturm widerspricht dem Haftentlassungsantrage allein schon wegen der zu erwartenden hohen Strafe, das Gericht lehnt die Haftentlassung ab. Während der Beratungspause führt der Angeklagte Dr. Roosen laute Reden, weil der Justizwachmeister ihn pflichtgemäß daran hindert, Personen aus dem Publikum anzusprechen. Nach Wiedereintritt in die Verhandlung, bringt er wegen des Verhaltens des Justizwachmeisters in überlauter Weise eine Beschwerde vor. Er wird in die Schranken zurückgewiesen.

Zu einem Zusammenstoß zwischen Angeklagten und Vorsitzenden kommt es auch, als Roosen die Tat selbst schildern soll. Er besteht darauf, eine von ihm verfaßte Niederschrift zu verlesen, es geht aus ihr hervor, daß von vornherein die Absicht bestand, Dr. Luther nur leicht zu verletzen. Der Angeklagte Kertcher bestätigt das. Die preussische Notverordnung über Waffenbesitz will Dr. Roosen nicht gekannt haben. Er habe sich, wie er erklärt, über die Berechtigung Waffen zu führen, bei dem heute als Zeugen geladenen Polizeioberwachmeister Pallas erkundigt.

# Bier Fragen.

## Das ZK. auf dem Wege zum Geständnis.

Wir haben gestern hier an das ZK. der KPD. folgende vier Fragen gerichtet:

1. Ist es wahr, daß das ZK. der KPD. Verhandlungen örtlicher Organisationen der KPD. mit den entsprechenden sozialdemokratischen Organisationen verboten hat?

2. Ist es wahr, daß das ZK. der KPD. gegen die Veranstaltung gemeinsamer Demonstrationen erklärt hat?

3. Ist es wahr, daß das ZK. der KPD. die kommunistischen Betriebsräte eines großen Unternehmens gerüffelt hat, weil sie einen Aufruf unterschrieben, der sich nur gegen Papen und die Nazis wendet, aber nicht gegen die Sozialdemokratie?

4. Ist es wahr, daß das ZK. der KPD. trotz allen verlogenen Einheitsfrontgelbes daran festhält, daß der Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie zu richten sei?

Das ZK. der KPD. stammelt heute in der „Roten Fahne“ eine halbe und verlegene Antwort.

Es erklärt, daß sich unsere Fragen auf ein von ihm erstelltes Rundschreiben stützen, behauptet aber, wir hätten dieses Rundschreiben „gefälscht“.

Warum veröffentlicht das ZK. der KPD. dieses Rundschreiben nicht?

## Der F. A.

### Reichskommissar Syrup erläutert den Freiwilligen Arbeitsdienst

Der loeben zum Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst ernannte Präsident Dr. Syrup von der Reichsanstalt für Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung hat heute mittag vor der Presse den bereits bekannten Inhalt der Neuregelung erläutert. Syrup betonte dabei nachdrücklich, daß der freie Arbeitsmarkt und die freien Arbeiter

durch den freiwilligen Arbeitsdienst in keiner Weise geschädigt werden sollen.

Der freiwillige Arbeitsdienst werde unbedingt nur zusätzliche und dabei volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten ausführen. Für solche großen Arbeiten, wie z. B. Kunst- und Autostroßenbau komme F. A. gar nicht in Frage, sondern nur für Dorfwege und Verbin-

## Die Freiheitsplatte

enthaltend: Marsch der Eisernen Front, Rotgardistenmarsch, Internationale (Preis 1,50 M.), erscheint Ende dieser Woche. Bestellungen nimmt sehr schon entgegen:

Deutscher Arbeiterjüngerbund, Berlin S. 14, Wallstr. 58; Buchhandlung J. H. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3; Buchhandlung des ADGB, Jägerstr. 6a.

dungen der Dörfer miteinander, wo kein Material, sondern nur Arbeitsbedarf besteht und wo eine Verbilligung auch durch die Heranziehung der Bauern zu Spanndiensten erreicht werden konnte.

Von einseitig politischen Bestrebungen im Sinne der SA. ist dem Reichskommissar bisher nichts bekannt geworden und er will sie auch künftig nicht zulassen. Bloß im Anfang, erzählt Dr. Syrup, habe es in einzelnen Lagern politische Meinungsverschiedenheiten gegeben, die aber dadurch verschwunden seien, daß die Betreffenden abwanderten. Sonst aber schmelze in den Lagern die Jugend vollkommen zusammen.

Was die Führer anbelangt, so sollen sie aus der Masse herausmachen, und dann auch über die 40 Wochen der höchstdauer des F. A. in Winterlagern zusammengeführt werden.

Von der Veröffentlichung jenes eigenartigen Ausschreibens, das für die Arbeiten im Heilsberger Dreieck Scharmeister (Hauptleute), ferner gewesene Oberleutnants usw. suchte, ist dem Reichskommissar gleichfalls nichts bekannt. Ebenso wenig von einer Ablicht, die F. A.-Jugend einheitlich zu bekämpfen. Bisher habe man die Bekämpfung genommen, wo man sie gut und billig bekam, zum Teil sei sie auch geschenkt worden. Von einer Vorshußzahlung für Bekleidung sei keine Rede.

## Kube entschuldigt sich. Und Landtagspräsident Kerri!

Die Pressestelle des Berliner Polizeipräsidentiums bestätigt die Meldung eines Berliner Abendblattes, wonach der nationalsozialistische Fraktionsvorsitzende Kube wegen des hundsartigen nationalsozialistischen Antrags im Preussischen Landtag ein Entschuldigungsschreiben an den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und dessen Frau gerichtet hat.

Wird sich auch der Landtagspräsident Kerri entschuldigen, der diesen gemeinen Antrag ohne Beanstandung zugelassen hatte? Er kann sich doch nicht darauf herausreden, daß er den Antrag vorher nicht gesehen habe!

## Strafanträge im Devaheim-Prozeß.

### Drei Jahre Gefängnis für Pastor Cremer.

Nach einer dreistündigen Anklagerede beantragte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Eichholz gegen die Angeklagten im Devaheim-Prozeß folgende Strafen: Gegen Pastor Cremer wegen fortgesetzter Untreue zum Schaden von Devaheim und Zentralauskunft eine Gesamtkraft von 3 Jahren Gefängnis, wegen fortgesetzter Untreue die gleiche Strafe gegen Clausen. Gegen Wilhelm Jeppel wegen fortgesetzter Untreue, Betruges in Tateinheit mit Urkundenfälschung und Bilanzerschleichung zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Gegen Cremer jun. wegen fortgesetzter Untreue und Betruges acht Monate Gefängnis, gegen Paul Jeppel vier Monate Gefängnis. Gegen Rods wegen Betruges drei Monate Gefängnis. Für den Pastor Müller beantragte der Staatsanwalt Freispruch wegen mangelnden Beweises. Außerdem beantragte er sofortigen Haftbefehl wegen Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr gegen den Angeklagten Clausen.

Südamerikafahrten des Luftschiffs „Graf Zeppelin“. Im August werden die Verkehrsflüge nach Südamerika wieder aufgenommen. Sie finden im Abstand von 14 Tagen an folgenden Tagen statt: 15. August, 29. August, 12. September und 10. Oktober.

# Strassenkampf geht weiter.

Jungbannermann in Blankenburg von Nazis niedergestochen

In der Gartenkolonie Blankenburg an der Vorortstraße Stelliner Bahnhof-Buch überlebten 52-Leute auf den 17 Jahre alten Zimmererlehrling Walter Ricker einen gemeinen Überfall. R. ist Mitglied des Jungbanners. In der Dunkelheit fielen die Nazis über den jungen Mann her und stachen ihn nieder. Ein Dolchstich drang tief in die rechte Brustseite ein. Schwer verletzt wurde der Jungbannermann ins Panstomer Krankenhaus gebracht.

An der Ecke Parochial- und Klosterstraße wurde gestern gegen 22.30 Uhr der Reichsbannermann Dr. Bergmann aus der Uhländstraße von Kommunisten überfallen und niedergeschlagen. Zwei der Haupttäter wurden von der Polizei festgenommen. Auch ein Zeichen der „roten Einheitsfront“ — wie die Kommunisten sie auffassen.

In der Königsstraße in Charlottenburg entspann sich zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten eine wilde Schlägerei, bei der sich die Gegner mit Messern, Totschlägern und Eisenstangen „bekämpften“. Ein Kommunist mußte mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos ins Westend-Krankenhaus eingeliefert werden. In der Lessingstraße in Neukölln wurden in der vergangenen Nacht mehrfach Polizeipatrouillen mit Steinen und anderen Wurfgeschossen bombardiert. Um die Angreifer zurückzuschrecken, gaben die Beamten mehrere Schüsse ab, ohne jemand zu treffen.

Die Schießerei auf dem Wedding, über die wir im „Vorwärts“ berichteten, stellt sich jetzt wesentlich anders heraus, als kurz vor Redaktionsschluß die vorliegenden Meldungen über den Vorfall erkennen ließen. Zwei junge Polizeibeamte in Zivil von der Polizeieinspektion Nord wurden an der Ecke Wiesen- und Reinickendorfer Straße von Kommunisten für Hakenkreuzler gehalten. Etwa 15 Kommunisten schlugen die beiden Schupos zu Boden. In Notwehr zogen die Beamten ihre Pistolen und gaben mehrere Schüsse ab. Der Arbeiter Walter Formers aus der Köstener Straße und der Arbeiter Erich Meier aus der Köstener Straße wurden durch die Schüsse verletzt und fanden im Virchow-Krankenhaus Aufnahme.

## Dienstältester Polizeibeamter.

Ehrung eines Veteranen der Polizei.

Dieser Tage konnte Polizeioberinspektor Hirsch vom Polizeiamt Kreuzberg-Tempelhof auf eine 43jährige Dienstzeit bei der preußischen Polizei zurückblicken. Mit diesem seltenen Jubiläum ist Polizeioberinspektor Hirsch gleichzeitig der dienstälteste Polizeibeamte Preußens.

Der Jubilar wird am 31. März 1933 mit Erreichung des 65. Lebensjahres pensioniert werden. Das Jubiläum Hirsches hat der Berliner Polizeipräsident Orzeszinski zum Anlaß genommen, dem Beamten in einem längeren Schreiben für seine Dienste, die er der Polizei, zuletzt als Bürovorsteher bei den größten Polizeiamtern, geleistet hat, zu danken. In dem Glückwunschschreiben heißt es: „Sie können mit Stolz auf Ihre langjährige Dienstzeit zurückblicken in dem Bewußtsein, der Behörde wertvolle Dienste geleistet zu haben und Ihren Mitarbeitern und Untergebenen stets ein treuer Freund und Berater gewesen zu sein.“

Polizeioberinspektor Hirsch ist überzeugter Republikaner, der über seine Beamtenpflicht hinaus seine ganze Kraft für die republikanische Bewegung einsetzt.

## Liebestragödie an der Wiener Brücke.

Nächtliches Eifersuchtsdrama.

Ein Eifersuchtsdrama spielte sich in der Nacht auf der Wiener Brücke im Südosten Berlins ab. Ein bisher noch unbekannter Mann gab auf seine Begleiterin mehrere Schüsse ab, die diese so schwer verletzten, daß sie sofort leblos zu Boden sank. Gleich darauf schickte der Mann die Pistole gegen sich selbst.

Passanten, die die Schüsse gehört hatten, benachrichtigten die Polizei. Der Mann gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Der Selbstmörder und sein Opfer wurden ins Bethanien-Krankenhaus gebracht, wo er gleich nach seiner Eintieferung starb. Die Watinne zu der Tat sind noch nicht geklärt. Bei dem Mann wurde in seinen Taschen ein Zettel gefunden, der einen Namen und eine Straße aufwies: Ernst L., Reichenberger Straße. Der Träger dieses Namens wurde aber noch lebend in seiner Wohnung angetroffen und von der Polizei aufgefordert, ins Krankenhaus zu kommen, um die beiden Leichen zu identifizieren.

## Ein Zollbeamter tot aufgefunden.

Selbstmord oder Verbrechen?

Düsseldorf, 19. Juli.

Der Zollbeamte Stief von der Zollstelle Kassel wurde heute in der Nähe von Straelen (Kreis Geldern) erschossen aufgefunden.

Neben dem Toten lag sein Dienstrevolver. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Ein Selbstmord erscheint nach dem Urteil der Freunde des Toten ausgeschlossen.

## Pleite einer Straßer-Rundgebung.

Leeres Stadion in Eberswalde.

Eberswalde, 19. Juli. (Eigenbericht.)

Am gestrigen Sonntagvormittag hielten die Nationalsozialisten im neuerbauten Eberswalder Stadion eine Rundgebung ab, die sich für die Bürgerkriegspartisanen zu einem regelrechten Fiasco gestaltete. Als Redner war der Reichstagsabgeordnete Gregor Straßer erschienen, der seinen Getreuen nur knappe zwanzig Minuten widmete.

Seit Wochen haben die Nationalsozialisten in Eberswalde, Freienwalde, sowie in den Kreisen Oberbarnim und Angermünde eine ungeheure Propaganda entfaltet. Noch vor einer Woche wurde die vorausgesetzliche Besucherzahl mit 25 000 Menschen angegeben.

Und die Wirklichkeit: nach den zuverlässigen Angaben der Polizei waren im breiten Rund des Stadions, sämtliche SA-Formationen, die sich in der Hauptache aus Fünfzehn- und Sechzehnjährigen zusammensetzten, hinzugerechnet, 2500 bis 3000 Menschen versammelt, davon mehr als 1000 auswärtige Besucher.

Wer bedenkt, daß die Stadt Eberswalde bei den Preußenwahlen allein 8000 nationalsozialistische Wähler aufgebracht hatte, wer weiter feststellt, daß die Nationalsozialisten mit ihrer Propaganda ein Gebiet von über 150 000 Einwohnern erfaßt hatten, der kann den riesenhaften Erfolg der Straßer-Rundgebung nicht bestreiten. Die Nazis versuchten das auch gar nicht, vorläufig hat es ihnen immer noch die Sprache verschlagen. Am meisten enttäuscht war wohl Straßer selbst; denn sein Vortrag dauerte kaum zwanzig Minuten. Und das, was er zu sagen hatte, war so trampf-

# Die Glocke der russischen Revolution

Alexander Herzens Zeitschrift

Im Juli dieses Jahres feiert die Akademie der Wissenschaften in Leningrad ein beachtenswertes Jubiläum: es jährt sich zum 73. Mal der Tag des Erscheinens der ersten Nummer der Zeitschrift „Die Glocke“ von Alexander Herzen, den man — mit vollem Recht — als den geistigen Urheber der russischen revolutionären Bewegung bezeichnet hat, die nach jahrzehntelangen Kämpfen mit der Zarenmacht an den Ufern des Wolchowismus landen konnte. Herzen hatte sich nach seiner Flucht aus Rußland in London niedergelassen, wo er sich entschloß, eine revolutionäre Zeitschrift herauszugeben.

Als Devise wählte er — als ein im Geiste deutscher Kultur erzogener Intellektueller und zugleich glühender Schiller-Berehrer — die Worte „Bivos voco“, die Schiller seiner „Glocke“ vorangefügt hat. Mit kaum zu überbietendem Enthusiasmus und herorragendem literarischem Talent ließ er seine Glocke ertönen, um seine schlafenden und von der zaristischen Tyrannei unterdrückten Landsleute aus ihrer dumpfen Resignation zu erwecken. Und er verstand es wie kein anderer, den Glauben an die Heiligkeit der Zarenmacht zu erschüttern, indem er den Byzantinismus, der am Zarenhofe wahre Orgien feierte, ins Lächerliche zog. „Wer es vermag“, so schrieb er, „vor dem ägyptischen Gott Apis ein Lächeln hervorzu-rufen, der degradiert den heiligen Stier zu einem gemeinen Ochsen.“ So sonderbar es auch klingen mag: die Zeitschrift, die zum Sturz des Zarenthrons ansetzte, wurde mit Spannung im Zarenpalast selber gelesen! Die Zarin Maria Alexandrowa vergoß bittere Tränen über die stehenden Wahrheiten, die ihr in unerbittlicher Weise in Herzens Artikeln gesagt wurden. Als „Die Glocke“ einmal über einen haarsträubenden Fall fürstlicher Willkür berichtete — Fürst Kotschubei hatte aus Laune seinen Gutsverwalter angepöbel-

und ihn zum Krüppel gemacht —, befahl der Zar persönlich den Fall zu untersuchen. Alle Minister zitterten seitdem vor den Enthüllungen des im fernem Zustande erscheinenden illegalen Blattes. Man versiel nun auf die Idee, Herzen zu bestechen und ihm den Posten eines Staatssekretärs — nach Erledigung gewisser Spieldienste — anzubieten. Selbstverständlich verließ dieser Plan im Sande, während die Auflage der Glocke bald die Rekordzahl von 3000 erreichen konnte. Beamte und Gendarmen verbreiteten in Rußland die verbotene Zeitschrift und machten bei dem Verkauf des revolutionären Journals zu hohen Preisen ein nicht zu verachtendes Geschäft.

Als die Reformen des Zaren Alexander II., vor allem die Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1861, eine Umgestaltung des absolutistischen Regimes ahnen ließen, schrieb Herzen einen von hohem Idealismus befehlten Artikel unter dem Titel „Du hast gesiegt, Galliläer“. Die Nummer mit diesem Beitrag fand der Zar eines Tages unter seinem Bedeck bei einer festlichen Hofstafel. Doch die russische intellektuelle Gesellschaft war des politischen Kampfes müde geworden. Der Einfluß der revolutionären Zeitschrift ging allmählich zurück. Um mehr Föhling mit russischen Emigranten zu gewinnen, die sich jetzt die Schweiz als Hauptquartier erwählt hatten, verlegte Herzen die Redaktion nach Genf. Dort war aber dem Journal kein Erfolg beschieden, und am 1. Juli 1876, nach erst zehnjähriger ruhmreicher Tätigkeit, wurde das Erscheinen der Zeitschrift, wie es hieß, „vorübergehend eingestellt“. So war Herzens „Glocke“ für immer verstummt. Der Herausgeber war aber überzeugt, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen. „Wir sind frühe Sämannen, nichts von unserer Saat ist verloren, sie wächst und bahnt sich den Weg.“ Herzen sollte Recht behalten.

## Zu Liebermanns 85. Geburtstag.

Ausstellung seiner Graphik bei Helbing.

Erst vor kurzem hat Liebermann den Vortag in der Preussischen Akademie der Künste niedergelegt. Aber seine Frische und Produktivität ist unvermindert; er gedenkt augenscheinlich Tizians Alter zu überholen. Am 20. Juli feiert er seinen 85. Geburtstag, und man ist von neuem gefangen von dem Ausblick über ein so reiches, nach außen Seiten ausstrahlendes Leben. Man erinnert sich, daß er noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Schüler von Steffed in Berlin und von Thumann und Pauwels, lange verschollenen Weimarer Größen, gewesen ist, daß seine Anfänge, weit vor dem Impressionismus, in der Dunkelmalerei von der Art Munkafis und Courbets lagen, und daß er den Spuren Rillets in Barbizon nachging. Es ist nicht zu leugnen, daß die Bilder dieser frühen Periode, aus den siebziger und achtziger Jahren uns heute am besten gefallen und den echten, den rein malerischen Liebermann in einer historischen Größe zeigen, die er später nicht überholte hat. Damals lebte er meist in Paris und in München, wo es auch Corinths so gut ging, und wo ihm Seidl ein so sicherer Wegweiser war, wie Courbet in Paris.

Nach in den ersten Berliner Jahren, seit 1884 wirkte sich der monumentale Realismus jener glücklichen Zeit in ihm aus, ja er hat erst damals seine reifsten und innerlich stärksten Dinge geschaffen, wie die Flachsweber und die Regenschirmfrauen, Bilder, mit denen er ebenbürtig neben die Großen der deutschen Malerei des neunzehnten Jahrhunderts tritt. Die Liebermann des französischen Impressionismus seit 1890 hat ihm, wie allen Deutschen, wenig Gutes gebracht, ja man könnte von Rückentwicklung sprechen, wenn nicht doch die angeborene Sicherheit und Unbedingtheit der Beobachtung ihn auch in dieser fremden Handschrift Bilder hat gelingen lassen, die in ferienweiser Wiederholung neuartige Licht- und Bewegungsprobleme lösen. Man erinnert sich an die Amsterdamer Judengassen, die Alleenbilder, die Reiter am Meer, Strandbilder von Nordwijk, die Wanseeanlagen. Zweifelhaft bleibt, ob die Gestalt der Serienmotive eine eigenartige Stärke oder eine Verflachung ins Quantitative der Wirkung bedeutete — wie bei Monet.

Zur Feier des bedeutsamen Geburtstages hat die Galerie Helbing (Ruhmstraße 5) eine Ausstellung seines graphischen Werkes veranstaltet, nachdem schon vor einiger Zeit der Verein Berliner Künstler eine Auswahl seiner Bildnisse gezeigt hatte. Die Radierungen und Lithographien Liebermanns begreifen sein Bilderwerk beinahe reproduzierend; es erweist sich, daß er nicht ein so eigenes graphisches Ausdrucksbedürfnis hat, wie etwa Stenogt. Der Verdienst, seine Blätter in Verbindung mit einigen schönen unbekanntem Selbstbildern und Pastellen zu zeigen, ist hoch anzuerkennen. p. l. sch.

**Kulorentfaltung gegen Rundfunkstator.** Gegen die Umgestaltung des Rundfunks wird jetzt von dem kürzlich ins Leben gerufenen „Bund der Rundfunkautoren“ eine Protestkundgebung vorbereitet. Bereits in ähnlichem Sinne hat auch bereits der Vorstehende des „Schuhverbandes Deutscher Schriftsteller“, Dr. Theodor Bohner, abgegeben, in der es u. a. heißt: „Schon bisher war ja der Schriftsteller bei den einzelnen Überwachungsbehörden der deutschen Sender überhaupt nicht vertreten mit Ausnahme von Berlin. Im Überwachungsamt der Deutschen Welle sitzt auch ein Schriftsteller. In allen anderen Sendern aber verkehren höchstens Schulmänner die Aufgaben der kulturellen Berater. Aber bei der noch Reich geplanten Neuregelung müssen wir jetzt ein weiteres Zurückdrängen des Schriftstellers auf äußerste befürchten, überhaupt ein Zurückdrängen aller freien geistigen Interessen.“

haft, waren nichts als Ausflüsse eines schlechten Gewissens, daß selbst die überzeugtesten Anhänger der Partei miffovergänte Gefichter machten und unbedrückt nach Hause gingen. Der Beifall war matt, niemand war überwältigt, auch dann nicht, als Straßer die Klammertrompete mit der Aklegstrompete vertauschte und

das „rote Untermententum“ innerhalb von 48 Stunden mit Stumpf und Stiel auszurotten versprach.

Daß die Nazis an eine Mehrheit der Rechten selbst nicht mehr glauben, ging aus Straßers Ausführungen hervor, als er sagte: „Wenn jeder Wähler, der am 24. April für uns gestimmt hat, nur 30 Proz. neue Wähler bringt, dann fehlt uns nicht mehr viel zur Mehrheit im Reichstag!“

## Auch in Fürstenwalde leere Versammlung.

Fürstenwalde, 18. Juli.

Die Naziverammlung in Fürstenwalde, in der Gregor Straßer sprach, war eine große Pleite. Von 5000 angekündigten SA-Leuten kamen etwa 900, der Versammlungsplatz war nur halb gefüllt, obwohl auf einem daneben liegenden Kummelplatz schnell Freikarten verteilt wurden, die aber niemand nahm.

## „Die Dollarprinzessin“ im Theater des Westens.

Die Dollarprinzessin, einst der Wunschkraut der deutschen Operette und des Films, sind aus der Mode gekommen. Aber Leo Falls melodienreiche Operette ist lebendig geblieben. Seit 1907, ihrem Erscheinungsjahr, ist vieles anders geworden, aber musikalisch wie textlich ist die Währerin immer noch besser als die meisten der jüngeren. Zum weitesten Male mag die „Dollarprinzessin“ im Theater des Westens schon neu herausgekommen sein! Die neue Einstudierung ist wohl gelungen. Die Melodienfülle schmiedet sich ins Ohr, die Dialoge zeigen ihre musikalischen Reize, die Schlager sitzen. Corla Carlise ist musikalisch und schauspielerisch frisch und natürlich. Kurt von Ruffin, Grell Theimer, Ewald Went und Elsa Berna (als komische Alte) sind alle gut am Platz.

**Bildankauf der Stadt Berlin.** Aus der Großen Berliner Kunstausstellung erwarb die Stadt Berlin folgende Werke: Delgemälde: Georg Günther „Balken“, Alfred Rißig „Walerbildnis“, Georg Paul „Besthaßen Berlin“, Hans Steiner „Kotes Tuch“, Eduard Zimmermann „Begnion“, Blasiken: August Rhades „Schwees Kind“, Paul Gruson „Bildnis Dr. Sahm“.

**Der 34-Film, ein amerikanisches Experiment.** Eine amerikanische Filmgesellschaft verucht gegenwärtig das Experiment, den Zuschauer selbst zum Heiden des aufgeführten Films zu machen. Sie geht dabei von der technischen Voraussetzung der fahrenden und schwenkenden Kamera aus, die das Publikum mit den Reihenden des Films mitwandern läßt. Die erlegte der Zuschauer der Illusion, selber in dem Film irgendeine Rolle zu spielen. Durch bestimmte Akzentuierung des Stoffes soll diese Empfindung so weit gesteigert werden, daß die vollkommene Illusion des Mitspielens entsteht. Die Handlung ist sehr einfach gehalten. Jemand verucht einen großen Einbruch, wird ertappt und auf der Flucht erschossen. Der Täter bleibt während des ganzen Films unsichtbar, wenn er läuft, so läuft die Kamera, und der Zuschauer glaubt zu laufen. Wer mit dem Täter spricht, spricht den Zuschauer an. Küßt ihn die Geliebte, so stürzt ihre Gestalt auf den Zuschauer los, bis nur ihre Augen riesengroß und ganz nahe plötzlich im Bild bleiben. Und auch den Zuschauer ist auch am Ende die Mündung des Revolvers gerichtet. Das Bild des Raumes läuft in die Höhe, so daß der Zuschauer zu stürzen glaubt. Dann ist es dunkel und Schluss.

**M. d. R. Georg Schmidt, der Vorstehende des Deutschen Landarbeiterverbandes, spricht über den Berliner Sender und die Deutsche Welle am Mittwoch, abends 7.35 Uhr, über das Thema „Sind Stadt und Land aufeinander angemessen?“**

**Sinkender Kaufmittelsverbrauch in Deutschland.** Wie Oberregierungsrat Lutz vom Reichsgesundheitsamt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, ist der Verbrauch an medizinischen Kaufmitteln im letzten Jahr in Deutschland nach der am 1. April 1931 erlassenen Verordnung über die Abgabe von Kaufmitteln wesentlich gesunken. Im Jahre 1930 wurden in Apotheken 1160 Kilogramm Morphium abgegeben, im Jahre 1931 nur 920. Opium und seine Präparate sanken von 2600 auf 1850 Kilogramm. Prozentual am stärksten ist der Rückgang bei Kokain zu verzeichnen. Statt 412 Kilo wurden nur noch 188 Kilo verkauft, und man erwartet ein weiteres Sinken um 80 Kilo.

**Ein Denkmal für den Wikinger Leif Erikson.** In Reykjavik auf Island ist am Sonntag ein Denkmal für den Alexander Peif Erikson eingeweiht worden, der vor Kolumbus in Amerika gelandet ist und daher als der eigentliche Entdecker Amerikas gilt. Das Denkmal ist ein Geschenk der amerikanischen Regierung an das isländische Volk. Der Einweihungsfeier wohnte der amerikanische Gesandte und der italienische Gesandte in Kopenhagen bei.

**Die Buchhandlung Karl Buchholz, Aurfürstendamm, neben Ulland, zeigt im Juli-August Kopien der von Leo Frobenius in Südafrika erworbenen drabitorischen Reliefsbilder.**

## SA-Mann als Mörder.

Sein Ortsgruppenführer wollte ihm zur Flucht verhelfen.

Frankfurt a. d. O., 19. Juli. (Eigenbericht.)

In Jakobsdorf (Kreis Seebis) erschloß der SA-Mann Karsten, der von dem dortigen Wirtschaftsinpektor Krämer für 12 Mark eine Mehrladepistole gekauft hatte, um, wie er sagte, damit „Kommunisten über den Haufen zu schießen“, den Schweizer Erich Massow. Der Täter sowie der Ortsgruppenführer der SA, der den Versuch gemacht hatte, die Waffe des Mörders zu verbergen und diesem zur Flucht zu verhelfen, sind verhaftet worden. Der Einwohner des Dorfes hat sich eine große Erregung bemächtigt. Der Erschossene war gänzlich unpolitisch und in keiner Weise hervorgetreten.

**Wetter für Berlin:** Wechselnd wolkig ohne nennenswerte Niederschläge, noch ziemlich kühl, mäßige westliche Winde. — Für Deutschland: In der Dfise noch zeitweilige leichte Regengüsse, im übrigen Reich meist trockenes, aber wolkiges Wetter, im Süden des Reiches vielfach heiter, überall ziemlich kühl.

# Arbeiterpartei?

Vom Unternehmertum ausgehalten und gefördert.

Schon der Name der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ist eine Lüge und auf den Betrug der Arbeiter berechnet. Eine Partei mit Hohenzollernprinzen, Baronen, ehemaligen Generälen und sonstigen „Arbeitern“ an der Spitze, die von dem als Scharfmacher bekannten Teil des Unternehmertums in Industrie und Landwirtschaft mit reichen Geldmitteln gespickt und auch sonst in jeder Weise begünstigt und gefördert wird, das ist

keine Arbeiterpartei, sondern eine Partei gegen die Arbeiter.

Wenn diese hinterlistige „Arbeiter“-Partei, die für den Kampf des Unternehmertums gegen den Marxismus die uniformierte und bewaffnete Knüppelgarde stellt, sich noch obendrein als sozialistisch, „national-sozialistisch“ ausgibt, dann ist auch diese Bezeichnung auf Irreführung berechnet.

Die Hitler-Partei ist nicht sozialistisch, sondern durch und durch unsozialistisch, „nationalsozialistisch“, das heißt

ebenso sozialistenfeindlich wie arbeiterfeindlich.

Einstweilen bleibt man noch bei dem falschen Firmenschild, im übrigen aber hält man es nicht einmal mehr für notwendig, den Schein zu wahren, weil man sich schon an der Macht glaubt zur Unterdrückung der deutschen Arbeiterschaft, zur Zerschlagung der Gewerkschaften.

Der rheinische Großindustrielle Fritz Thyssen,

der mit Hilfe der Nationalsozialisten das „Lohnkonten-Konto“ noch stärker herabdrücken zu können glaubt, wirbt jetzt offen für seine „Arbeiter“-Partei. Der Vortrag, den Thyssen im Januar im Industrie-Klub in Düsseldorf gehalten hat, wird jetzt durch das Büro des Herrn Thyssen an alle Unternehmer zur Wahlagitatorik für die Hitler-Partei verschickt.

Ob der Abdruck auch an die Arbeiter verschickt wird, die von den Unternehmern sonst so reichlich mit bedrucktem Papier, Werkszeitungen und dergleichen versorgt werden, ist stark zu bezweifeln, da sonst den Arbeitern ein Licht aufginge über den Charakter dieser „Arbeiter“-Partei, die die Arbeiterschaft für klingende Münze an das Unternehmertum verraten und verkaufen will.

Für ihren Arbeiterverrat hat die „Arbeiterpartei“ Hitlers bereits ungeheure Summen als Voranschuss bekommen. Damit diese Kapitalsanlagen sich rentieren, legt das Scharfmachertum alles daran, seiner „Arbeiter“-Partei zum Wahlsieg zu verhelfen, damit sie „an die Macht“ kommt.

An der gesamten Arbeiterschaft liegt es, durch Aufklärung von Mund zu Mund über das Verhältnis zwischen der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ und dem arbeiterfeindlichen Teil des Unternehmertums die Eiserne Front so zu stärken, daß das Unheil des Faschismus in Deutschland bei der Wahl am 31. Juli und darüber hinaus verhütet wird.

# Landarbeiterlöhne.

Männer 7 M. wöchentlich, Mädchen 25 M. monatlich.

Den vom Landbund Niederbarnim herausgegebenen „Richtlinien für die Entlohnung des ländlichen „Gefindes“, befehlen zunächst, daß die in diesen Richtlinien festgelegten Löhne „unter Berücksichtigung der schwierigen Wirtschaftslage nicht zu überschreiten“ sind.

„Vielfach wird auch mit geringeren Lohnhöhen auszukommen sein.“

Für vollwertige Arbeitskräfte sind während des Sommers, auch in der Ernte, zu zahlen:

Männer wöchentlich 8,01 M. Bruttolohn,  
Mädchen monatlich 29,20 M. Bruttolohn.

Für Verheirathungsbeiträge sind den Männern 1,01 M. wöchentlich abzugeben, den Mädchen 4,20 M. monatlich, so daß also der Barlohn noch 7 M. die Woche für Männer und für Mädchen 25 M. im Monat beträgt — falls nicht „mit geringeren Lohnhöhen auszukommen sein“ wird.

Grundsätzlich muß nach den Richtlinien „daran festgehalten werden, daß die Arbeitnehmer stets ihren Anteil an den Sozialkosten selbst zu tragen haben. Wo bisher höhere Löhne gezahlt wurden, muß versucht werden, durch Vereinbarung mit den Arbeitnehmern die neuen Löhne einzuführen. Kommt eine Vereinbarung nicht zustande, so ist zum nächsten Kündigungsstermin zu kündigen unter gleichzeitigem Angebot eines neuen Vertrages mit den hier festgelegten Löhnen.“

Bei allen Neueinstellungen empfiehlt sich die Einstellung unter ausdrücklicher Bedingung des Ausschlusses jeder Kündigungsfrist.

„Für die Beschaffung von Arbeitskräften wird auf die Stahlhelm-Selbsthilfe, Berlin, S.W., Waterloofer, und Frankfurt a. d. O., die ständig Arbeitskräfte vermitteln, hingewiesen.“

Den Stahlheimgeist atmet jeder Satz dieser Richtlinien. Wenn Arbeitskräfte in häuslicher Gemeinschaft beim Arbeitgeber, also in Kost- und Logiszwang stehen und bei Ausschluß jeder Kündigungsfrist arbeiten, dann können sie jeden Augenblick auf die Straße gesetzt werden und sind dann ohne weiteres obdachlos. Das mag bei Männern weniger schlimm sein als bei Mädchen, die allein stehen und kaum wissen, wo sie hin sollen. Wird ihnen gar — wie in Streitfällen nicht selten — der restliche Monatslohn einbehalten, dann ist die Verlegenheit erst recht groß. Arbeitslosenunterstützung „für das ländliche Gefinde“ gibt es nicht.

Wie sollen solche Richtlinien aber erst aussehen, wenn der Nazi-Stahlhelm zur Macht kommt?

# Abwälzung der Urlaubslast.

Mißglückte Ausnützung der Sozialversicherung.

Ein großer Arbeitgeberverband kam auf den Einfall, die Kosten der Urlaubszeit der Arbeitnehmer den Sozialversicherungsanstalten als Risiko aufzuhalten. Nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz können Arbeitnehmer, die in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung stehen, aber in einer Kalenderwoche infolge Arbeitsmangels die in ihrer Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreichen und deswegen Lohnfortzahlungen unterworfen sind, Kurzarbeiterunterstützung aus Mitteln der Reichsanstalt erhalten.

Aus dieser Bestimmung heraus vertrat der Arbeitgeberverband praktisch die Auffassung, daß bei Kurzarbeit den beurlaubten Arbeitnehmern lediglich die Tage, an denen im Betriebe gearbeitet wird, als Urlaubstage anzurechnen sind, so daß beispielsweise bei einem Arbeiter, der den tariflichen Höchsturlaub von 8 Tagen hat, der Urlaub bei einer Kurzarbeit von 3 Tagen in der Woche sich auf 3 Wochen erstreckt und für die Tage, an denen mit der Arbeit ausgefällt wird, von den Arbeitsämtern die Kurzarbeiterunterstützung zu gewähren sei.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mußte dagegen erklären:

„Der Rechtsauffassung, die in dem Schreiben des Verbandes vertreten wird, vermag ich nicht zu folgen. Wenn diesen Wünschen stattgegeben würde, so würde dies darauf hinauslaufen, daß die Kurzarbeiterunterstützung in diesen besonderen Fällen zu einer zusätzlichen Urlaubsvergütung würde. (Die der Arbeitgeber zu tragen verpflichtet ist. D. Red.) Den Zweck der Kurzarbeiterunterstützung sehe ich aber darin, daß die Belegschaft bei einer Arbeitsstreckung im Betrieb gehalten, und daß ihr zu diesem Zweck der mit dem Arbeitsausfall verbundene Lohnausfall tragbar gemacht werden soll. Die Kurzarbeiterunterstützung würde über dieses Ziel hinauschießen, wenn sie auch dazu dienen sollte, dem Kurzarbeiter den

Genuß längeren Urlaubs (auf Kosten des Sozialversicherungsträgers. D. Red.) zu ermöglichen.“

So verhielten es die Herren, die sich die Befämpfung des „Wohlfahrtsstaates“ zur Hauptaufgabe ihres Lebens gemacht haben. Wohlfahrt schon — aber nur für sie. Das ist das, was diese Herrschaften erstreben und mit Hilfe der „Arbeiterpartei“ der von ihnen ausgehaltenen Nationalisten am 31. Juli erreichen wollen. Die Antwort muß deutlich werden!

# Rundfunk am Abend

Dienstag, den 19. Juli

Berlin: 16.05 Deutsche und englische Auffassung von Politik und Zeitfragen (H. von Wedderkop, Renkel-Rodd). 16.30 Klaviermusik. 16.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 17.00 Schülerlehrgänge im Deutschen Stadion (Dipl. Turn- und Sportlehrer H. Meusel). 17.20 Humoristische Bücher (H. v. Lichberg). 17.50 Warum eine Badekur? (Dr. M. Hirsch). 18.15 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Des deutschen Volkes Kampf um seine Existenz (Dr. H. Vockel, Generalsekretär der Zentrumsparlei). 19.19 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 19.30 R. Schneider-Edenkoben Eigene Prosa. 20.00 Aus München: Abendkonzert. 22.00 Politische Zeitungsschau (Dr. J. Rauscher). 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen: 16.00 Frauenstunde (Elli Heuß-Knapp). 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Die Kulturgeschichte des Tanzes (Prof. Dr. C. Sachs). 18.00 Der Laie und das Klavier (Prof. K. Schubert). 18.30 Der Verkehr der Zukunft (Dr. Trautvetter). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.15 Vereinheitlichung der öffentlichen Haushalte (Min.-Dir. Olscher). 19.35 Afrikanische Vision (v. Hoffer-Reichenau). 22.40 Aus Hamburg: Spätkonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Beantwort. für die Redaktionen: Rüd. Bernheim, Berlin; Anselm: Th. Glode, Berlin. Verlag: Bornhorts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhorts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3, Hiesau 1 Belfage.

**PLAZA**  
Kübe Schlen, Bbl. 14. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

**Rose-Theater**  
Senda Frankfurter Straße 13  
16. Waldstr. 17 3427  
6 und 9 Uhr  
**Die eiserne Jungfrau**  
Gartenbühne  
5 Uhr  
Konzert u. Varieté  
Drei arme kleine Mädel

**Winter Garten**  
8 Uhr 15. Flora 3434. Stunden ert.  
**Wieder 12 neue Attraktionen**

**Blumenspenden**  
jeder Art liefert preiswert  
**Paul Golletz**  
vormals Robert Meyer  
Mariannenstr. 2  
F 8, Oberbaum 120

**HAUS VATERLAND**  
Kempinski  
**Perlmutter Restaurant**  
Berlins  
BETRIEB KEMPINSKI

**Nachruf.**  
Am Sonntag, dem 17. d. Mts., entfiel nach langem sehr schwerem Leiden der Restenangestellte Herr

**Paul Luschnath**  
Während seiner mehr als 20jährigen Tätigkeit bei der Rasse hat er sich als ein treuer Mitarbeiter und Kollege gezeigt. Wie werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren  
**Der Vorstand, die Geschäftsleitung und die Angestellten der Allg. Ortskrankenkasse für Berlin-Adlershof u. Umg.**  
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 20. Juli, 14 1/2 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg statt.

# PROGRAMM für die Zeit vom 19. bis 21. Juli

**BTL**  
**Potsdamer Straße 38**  
An der Lützowstraße.  
Eine amerikanische Tragödie (nach dem Roman von Th. Dreiser)  
W. 5, 7, 9 Uhr

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
An der Pallasstraße.  
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit Dina Gralla, Hugo Fischer-Köppe. — Die große Liebe mit Hansi Niese. — Jgd. haben Zutritt  
W. 5, 7, 9 Uhr

**Turmstraße 12**  
Wilmsacker Str. 63.  
Die Wassertouren von Hieflau mit Dina Gralla, Hugo Fischer-Köppe. — Die große Liebe mit Hansi Niese. — Jgd. haben Zutritt  
W. ab 5 Uhr

**Alexanderstraße 39-40**  
(Passage)  
Hallo, Hallo! Hier spricht Berlin. — Ein besserer Herr gesucht zwecks... mit Szöke Szakall  
Den ganzen Tag geöffnet.

**Unter den Linden**  
**Die Kamera**  
Täglich 5, 7, 9 Uhr  
Kameradschaft (G. W. Pabst). — Im Schatten der Maschinen. — Tonwoche

**Friedrichstadt**  
**Franziskaner**  
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
9, 12, 3, 5, 9 Uhr  
Vater geht auf Reisen  
Ein Lustspiel mit viel Tempo  
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr  
Eine Nacht im Grand-Hotel  
Neueste Tonbild-Reportage

**Westen**  
**Primus-Palast**  
Potsdamer Str. 19 Ecke Marzaretenstr.  
Frau Lehmanns Töchter mit Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Elster, Fritz Kampers  
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

**Südwesten**  
**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. ab 6.30 S. ab 8 U.  
2 Großtonfilme: Amerikanische Tragödie mit S. Sidney. — Leuchtendes Leben (Naekikultur-film)

**Tempelhof**  
**Kurfürst**  
W. 7, 9, 11 Uhr, S. 5, 7, 9 Uhr  
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße  
Der Sänger von Sevilla mit Ramon Novarro. — Tonbeipr.

**Tivoli**  
W. 6 1/2, 9, 11 Uhr, S. 6 1/2, 9  
Stas. 3 Uhr Jugendvorstell.  
Berliner Straße 97.  
Großtonfilm: Der blaue Engel mit Emil Jannings, Marlene Dietrich. — Tonbeiprogramm

**Mariendorf**  
**Ma-Li**  
Mariendorfer W. 7, 9, 11 Uhr  
Tonlichtspiele No. 5, 7, 9  
Chausseestr. 305.  
2 Tonfilme: Die Frau, von der man spricht mit Mady Christians. — In 80 Minuten um die Welt mit Douglas Fairbanks

**Schöneberg**  
**Alhambra**  
Varieté Tonfilm  
Hauptstraße 30. 2 Tonfilme:  
Zweite Woche verlängert:  
Der blaue Engel mit Marlene Dietrich. — Anna Christie mit Greta Garbo

**Titania Schöneberg**  
Hauptstr. 49  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 5, 7, 9 Uhr  
Die Flucht von der Teufelsinsel. — Der Stumme von Portici mit Szakall. — Tonwoche

**Friedensau**  
**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstraße 65.  
Beg. 7, 9 Uhr. Sbd., Stg. 5, 7, 9 Uhr  
Um eine Nasenlänge mit Siegfried Arno, Lucie Englisch. — Beiprogramm. — Jugendl. Zutritt

**Wilmersdorf**  
**Atrium**  
Wochent. 7, 9 1/2 U.  
Stg. 5, 7, 9 1/2 U.  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Uraufführung: Die grausame Freundin mit Anny Ondra, Fr. Rasp, Werner Fütterer, Olga Limburg. Regie: Carl Lamac. — Foxtonwoche — G. Tonbeipr.

**Steglitz**  
**Titania-Palast**  
W. 6.30, 9 U.  
Stg. 4, 6.30, 9U.  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.  
Urauff. Jonny stiehlt Europa mit Harry Piel, Dary Holm, Alfred Abel. Regie: Harry Piel  
Tonbeiprogramm — Tonwoche  
Jugendliche haben Zutritt

**Zehlendorf-Mitte**  
**Zeli**  
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr  
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.  
Potsdamer Str. 56.  
Rango (Der Rantierfilm aus den Dschungeln Sumatras). — Fernlenkschiff Zähringen.  
Jugendliche haben Zutritt

**Charlottenburg**  
**Germania-Palast**  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 62/54  
Wochent. ab 5 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr  
Der Andere mit Fritz Kortner, Heinz George, K. v. Nagy — Er und sein Tippräulein mit Weiss Ferdl

**Kant-Lichtspiele**  
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)  
Liebling der Götter mit Emil Jannings  
W. 5, 7, 9 Uhr

**Schlüter-Theater** Beginn: 5, 6.30, 9 U.  
Schlüterstr. 17, Stg. 3 Uhr: Jgd.-V.  
Des gr. Erfolges wegen verlängert: Ein toller Einfall mit Willy Fritsch. — Mein Freund, der Millionär mit Thimig

**Moabit**  
**Artushof**  
Wochent. ab 6 Uhr  
Sonntags ab 5 Uhr  
Perleberger Str. 29 2 Tonfilme:  
Liebesfiliale mit Anny Ahlers. — Aschermittwoch mit Evel Holt, H. Stöwe

**Südosten**  
**Luisen-Theater**  
W. ab 6.30  
S. ab 5 U.  
Beichenberger Str. 34.  
Irrwege des Lebens (Alkoholschmuggler) mit Joan Crawford  
Ferner Schmeling-Scharkey  
Der Original-Tonbericht

**Stella-Palast**  
W. ab 6.30 Uhr  
Sonnt. ab 5 U.  
Köpenicker Straße 12-14  
Harry Frank, Friedl Haerlin in dem Sitten-Tonfilm Kavaliere vom Kurfürstendamm  
Auf der Bühne: Großes Varieté

**Deutsch-Amerik. Theater**  
Köpenicker Str. 68, Beg. 5, letzte 9 U.  
Ein steinreicher Mann mit Curt Bois. — Hallo, hallo, hier spricht Berlin!

**Neukölln**  
**Primus-Palast**  
Woch. 6 1/2, 9  
Sonnt. ab 5 U.  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.  
Die Flucht von der Teufelsinsel mit Ronald Colman, Louis Wolheim  
Als Einleitung zum Film spricht Geheimagent Horn über seine Flucht von der Teufelsinsel.  
Hinter Schloß und Riegel mit Dick und Dof

**Treptow**  
**Treptow-Sternwarte**  
Dienstag 8 Uhr:  
Das schöne Schwabenland  
Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:  
Blaue Adria, Reisefilm n. Venedig

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Wochent. ab 6.30, Sonnt. ab 5 Uhr  
Großtonfilm:  
Ramon Novarro spricht deutsch in seinem ersten Tonfilm:  
Der Sänger von Sevilla  
Ferner  
Man braucht kein Geld  
Lustspiel mit  
Heinz Rühmann, Hans Moser  
Jugendliche haben Zutritt

**Luna-Palast**  
Woch. 5 Uhr  
Sonnt. ab 3 Uhr  
Gr. Frankfurter Str. 121. Tonwoche  
Neuaufführung: Dreigroschenoper mit Rud. Forster, Carola Neher. — Beiprogramm

**Schwarzer Adler**  
Frankf. Allee 99  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
2 Großtonfilme: Pankenstein. — Strohwitwer mit Paudler, Kampers

**Viktoria-Theater**  
Woch. ab 5  
Stg. ab 3 U.  
Frankfurter Allee 48  
Nach dreimal. Verb. jetzt freigegeben!  
Hasenklein kann nichts dafür mit Tiedke, Doyers, Söneland  
Ferner: Das gewaltige Tonfilmschauspiel: Das Ende der Welt

**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Läckstr. 70.  
W. 7 1/2, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr  
Kameradschaft (der Film der Sensationen). — Goethe-Gedenkfelien. — Tonwoche

**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch** Wochentags 6 Uhr  
Sonntags ab 5 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3 Tonwoche  
Der Geheimagent mit Harry Piel. — Strohwitwer mit Kampers, Paudler.

**Nordosten**  
**„Elysium“** Prenzlauer Allee 56  
Wochent. ab 6 1/2 Uhr Sonnt. ab 4 Uhr  
Amerikanische Tragödie mit Sylvia Sidney. — Ein steinreicher Mann mit Bois, Haas

**Flora-Lichtspiele** Landsberger Allee 40/41  
Wochl. 5.45, ca. 7, 8.45, Stg. ab 3 Uhr  
Kavaliere vom Kurfürstendamm. — Dämon des Meeres mit W. Dieterle

**Norden**  
**Alhambra** Mollerstraße 136, Ecke Seestraße  
Wochent. ab 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr  
Hallo, Hallo! Hier spricht Berlin! mit Karl Stepanek, Josefine Day. — Slims Pariser Abenteuer

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21a.  
Der blaue Engel mit Em. Jannings, Marlene Dietrich, Rosa Valetti, Hans Albers u.s.  
Wochentags 7 u. 9 Uhr

# Einigkeit / Aktivität / Disziplin

## Wie steht die Frau dazu? / Von Dr. Else Möbus

Die Reichstagswahlen fallen in eine Zeit größter wirtschaftlicher Not. Arbeitslosigkeit, Hunger und Verzweiflung lasten auf den breiten Massen des Volkes. Frauen fühlen dieses Elend besonders hart und schmerzhaft, weil sie in den meisten Fällen keine Möglichkeit besitzen, ihre Familien davon zu bewahren. In dieser Zeit ergeht der große Ruf der Eisernen Front nach Einigkeit, Aktivität und Disziplin, ein Ruf, der jede Frau über ihr individuelles Schicksal hinausweist, ein Ruf, der viel verlangt, der aber auch viel zu geben hat.

### Das gemeinsame Schicksalsband.

Wenn man heute mit Arbeiterfrauen, ob sie sozialdemokratisch oder kommunistisch eingestellt sind, spricht, so wird man überall bereits für die erste Forderung der Eisernen Front starke Bereitschaft und weitgehendes Verständnis finden. Auch die kommunistische Frau fühlt heute, daß wir nicht nur in einem heißen Kampf der politischen Parteien stehen, sondern daß es in diesem Ringen um viel mehr geht: Es handelt sich darum, den entscheidenden Wegweiser für die Zukunft aufzustellen, der Millionen nach links oder nach rechts weist, in die Freiheit oder in die Knechtschaft. Auch der kommunistischen Frau aber steht trotz aller Parteiparolen gegen die Sozialdemokratie unser Programm näher als die Weltanschauung nationalsozialistischer Unternehmerrunde. Viel stärker als Verbeugung und Verleumdung ist das gemeinsame Schicksalsband, das in der Praxis des Lebens die arbeitenden Männer und Frauen zu einer großen Einheit zusammenschließt. Gerade die Frau aber hat ein feines Gefühl dafür, daß dieses Band nach einer entscheidenden Tat verlangt, trotz gegenteiliger Theorien. Die Berufsfrau, die Arbeiterin der Fabriken, der Betriebe und Werkstätten und die Angestellte haben seit 1918 an sich selbst erlebt, was Mathilde Baerting in ihrem Werk "Soziologie und Psychologie der Frau" wissenschaftlich nachweist und begründet, daß nämlich jeder materielle und kulturelle Aufstieg der Arbeiterklasse auch einen Aufstieg im sozialen Leben der Frauen und der Jugendlichen erfolgen läßt. Unzählige Frauen aber sind sich heute mehr als jemals der ausführlich begründeten Warnung eingedenk, daß umgekehrt ein Rückschlag im sozialen Leben der Arbeitnehmer unentrinnbar auch den Rückschlag im sozialen Leben der Frau und des jugendlichen Menschen mit sich bringt. Dieser Rückschlag ist mit dem Augenblick eingetreten, als die Macht der Gewerkschaften durch Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und politische Unvernunft bedroht war. Auch die politisch uninteressierteste Frau spürte am eigenen Leibe die Härte dieses Rückschlages, der sich in rigorosen Arbeitsbedingungen, in Lohnbzyklen und Entlohnungsmahnahmen äußerte.

So sind sich viele heute klar darüber geworden, aus ihrem eigenen, praktischen Erleben heraus, daß ein weiterer Rückschlag, den die nationalsozialistische Welle schon in Bereitschaft hält, das gesamte soziale und kulturelle Werk der Arbeiterin und damit auch der Frauen und Jugendlichen unter sich begräbt. Denn, um nur ein einziges Beispiel, das Gebiet der Gesundheit, herauszugreifen: Das Jugendmohlsfahrtsgesetz, das Jugendgerichtsgefetz, die Reform des § 218 und das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten konnten, als Erfolg der Frauennarbeit, nur in einer Zeit verabschiedet werden, in der von diesem Rückschlag noch nichts zu spüren war. So ist in den Jahren nach 1918 der sozialdemokratischen wie der kommunistischen Frau, ob sie Hausfrau oder Berufsfrau war, aus eigener Anschauung deutlich geworden, was das sozialistische Programm schon immer betonte, daß es nämlich keine Frauenfrage gibt, die nicht teil hätte an dem großen, allgemeinen sozialen und wirtschaftlichen Problem der gesamten Arbeiterin.

### Die Front der geistigen Berufe.

Diese Front der Arbeiter und der Frauen ist auch gleichzeitig eine Front der geistigen Berufe, soweit ihre Trägerinnen auf freibeitlichem und sozialem Boden stehen. Viele von ihnen sind nicht, wie der Arbeiter, hineingeboren in die Welt der Fabriken und deshalb von Kindheit mit proletarischen und sozialistischen Problemen in Theorie und Praxis verbunden. Vielen fehlt deshalb bis heute ein klares Bewußtsein ihrer Lage, die sich oft durch nichts von der Lage des Handarbeiters unterscheidet und damit auch die Kenntnis wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhänge.

Auch dieser Schichten des geistigen Nachkriegsproletariats sich anzunehmen und sie der großen Einheitsfront zuzuführen, ist eine Aufgabe der sozialistischen Frau. Hier gilt es, das Mißtrauen in den eigenen Reihen, die Furcht vor einer "Verbürgerlichung" zu überwinden und sich dessen eingedenk zu sein, daß nicht immer das Willen der Geburt, sondern geistige und seelische Haltung des einzelnen ausschlaggebend sind. "Wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, abstammend nicht nur von Saint Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel." Dieses Wort von Engels, das er in der Vorrede zur ersten Auflage seiner "Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" schrieb, kann gerade heute vielen von denen, die unschlüssig und politisch heimatlos beiseite stehen, den Weg dahin zeigen, wohin sie nicht nur ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage, sondern auch ihrer geistigen, freibeitlichen Haltung nach gehören und Wurzeln schlagen müssen. Es ist der Weg, den kein geringerer als Carl Marx selbst gegangen ist, bevor er zu dem Schöpfer einer selbständigen, neuen großen Ideenwelt heranreichte.

### Von der Erkenntnis zur Aktivität!

So ist die sozialistische Frau der Gegenwart berufen, Vermittlerin zwischen Welten zu sein, die in der Praxis des Lebens wie dem geistigen und seelischen Inhalt nach heute bereits zu einer Einheit geworden sind, deren Vertreter aus Gründen aller Art jedoch immer noch zögern, die Einigkeit über das Trennende zu stellen. Diese vermittelnde Tätigkeit ist ein Teil der kämpferischen Aktivität, der zweiten großen Forderung der Eisernen Front an die Frauen, die alles Kleinliche, Trennende um des Zieles und der großen Linie in die Zukunft willen aus dem Wege räumt. Diese Aktivität braucht nicht ver-

bunden zu sein mit dem Stehen an sichtbarer Stelle oder mit der Propaganda der Versammlungen. Auch die Hausfrau kann aktiv tätig sein und der Freiheit von Millionen zu ihrem Ziel verhelfen, wenn sie sich täglich in der Erziehung ihrer Kinder und im Zusammenleben mit dem Manne dieser Aufgabe bewußt ist, und wenn sie im Gespräch von Frau zu Frau für die Ideenwelt des Sozialismus wirbt. Oft genügt eine Frage, ein Hinweis, um Interesse zu wecken, oft bedarf es nur weniger sachlicher Erklärungen, um andere zum Nachdenken zu veranlassen und ihr politisches Verantwortungsgelühl zu wecken.

### Selbstzucht! Disziplin!

Mit dieser Aufgabe der Aktivität untrennbar verbunden ist für den Sozialisten die Forderung der Disziplin. Einer Disziplin, die nicht von außen aufgezwungen wird, sondern in freiwilliger Selbstzucht und Besonnenheit besteht. Leider sind im heutigen Deutschland zum großen Teil politische Methoden üblich geworden, die eines Kulturvolkes nicht würdig sind. Es ist die Aufgabe der sozialistischen Frau, dieser Verrohung eine politische Propaganda gegenüberzustellen, die ohne Rücksicht auf den

Augenblickserfolg der sachlichen Arbeit und einer höheren ethischen Auffassung die Wege ebnet. Was für viele unserer Gegner ein Schlagwort ist, die Entgiftung der politischen Atmosphäre, das ist für die Frau eine praktische Aufgabe von unerhörter Eindringlichkeit. Sie ist schwer zu erfüllen in einer Zeit der Beschimpfungen, der Rohheitsdelikte und Morde, in einer Zeit, in der Zerstörungswut über den Aufbaumillen zu triumphieren scheint. Für die sozialistische Frau aber, die im Militärstaat gegen den Wahnsinn des Krieges, im kapitalistischen Staat gegen Unterdrückung und Ausbeutung, für Freiheit und Menschlichkeit ihre Stimme erhob, ohne die Nachtmittel der Faust zu fürchten, ist diese Aufgabe nichts weiter als ein selbstverständliches Teilgebiet ihrer großen Gesamtarbeit, ihres Ringens um eine höhere Sittlichkeit, um bleibende kulturelle Werte der Völker.

Diese im Ethischen verwurzelte, unerschütterliche geistige Basis gibt der sozialistischen Frau der Gegenwart die innere Berechtigung, neue Anhänger und Freunde zu werden. Sie gibt ihr die Kraft, der schweren wirtschaftlichen Not standzuhalten und den großen, starken Optimismus, der gerade deshalb, weil er die Gegenwart klar erkannt hat, alles einseht für die Gestaltung der Zukunft.

# Frauenideale und Wirklichkeit

## Auseinandersetzung mit Mussolini / Von Trude Wiechert

Selbstverständlich halten es die Nationalsozialisten nach dem Worte: "Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das wird ihm weidlich abgegedult". Mit einem Nachahmungstrieb ohnegleichen schielen sie nach Italien und treten auch das Beringte breit, das unter dem strahlenden Himmel Mussolinis geschieht. Da hat der Duce neulich ein Gespräch mit der Frau des bulgarischen Gesandten in Rom über die moderne Frau und die Forderungen, die er an die Frauen stellt, gehabt. Die nationalsozialistischen Zeitungen haben es wieder als der Weisheit letzter Schluß, und da sie es ohne Kommentar brachten, darf man wohl annehmen, daß sie es als Krönung ihrer eigenen Haltung aufzufassen.

Es wäre reizvoll, jeden einzelnen Satz dieses Gespräches ans Licht zu halten, um zu sehen, was dann von ihm übrigbleibt und was vor den Tatsachen des wirklichen Lebens standhält. Wir wollen uns mit einigen begnügen, die aus einer Dunkelmannerperspektive heraus gesagt sind, aber so scheinen, als seien es die herrlichsten Ideale, würdig, von jeder Frau gelebt zu werden.

### Also sprach Mussolini . . . .

Mussolini sagte, daß die Frau vor allem die ihr gestellte Aufgabe erfüllen müsse, eine gute Mutter zu sein und der Gesellschaft geistig und körperlich tüchtige Kinder zu schenken, sie mit tiefer Liebe zum Vaterland zu erziehen, sie im Geiste strenger Disziplin und hoher Moral zu erziehen. Die Mutter müsse wissen, daß sie ihre Söhne nur bis zum zehnten Lebensjahr richtig erziehen könne; später würde die mütterliche Zärtlichkeit für die Söhne schädlich sein. Sie müssen daher einer staatlichen Erziehung übergeben werden. . . Die Mädchen müssen dagegen von früh an in dem Gedanken erzogen werden, später gute Mütter und Gattinnen zu sein. Darum sei es für die weibliche Jugend unnötig, sich mit dem Studium unanwendbarer Wissenschaften zu belasten, die sie im Leben weniger brauchen als Kenntnisse über Hygiene, Kindererziehung, neue Sprachen, Geschichte. . . Oberstes Gesetz für die Frau müsse aber auch sein, stets die weibliche Grazie zu pflegen, anziehend zu sein — den Gatten zu unterhalten und von seinen Sorgen abzulenken. Wenn auch nicht jede Frau schön sein könne — stets sympathisch zu wirken, müsse ihr Bemühen sein. Von der „emanzipierten Frau“, von der Frau in männlichen Berufen will Mussolini nichts wissen und hält die Ausübung männlicher Berufe nur für solche Frauen erlaubt, die eine Familie erhalten müssen oder die sich nicht verheiraten können, oder Witwen geworden sind. —

### 1. Die „natürliche“ Aufgabe.

Hat nicht schon die „natürliche“ Aufgabe der Frau ihre Grenzen? Gewiß hat die Natur die Frau zum Kindergebären eingerichtet — wo bleibt aber das von Mussolini geforderte Muß zur Erfüllung dieser Aufgabe, wenn schon die biologischen Voraussetzungen fehlen, die die Befähigung, die von der Frau Kinder fordert, selbst zerstört hat: in allen Ländern, die Krieg geführt haben, besteht ein überwältigender Frauenüberschuß; Millionen von Frauen müssen allein leben und können ihre „natürliche“ Aufgabe gar nicht erfüllen, selbst wenn sie es möchten. Nur selbstbewußte Frauen bringen die seelische Kraft auf, sich uneheliche Kinder zu wünschen und die in einer Welt voller Vorurteile und größter wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu erziehen. Gilt doch hier noch immer als Fluch, was im anderen Falle als Segen und Glück hingestellt wird.

### 2. „Tüchtige“ Kinder.

Mussolini wünscht aber geistig und körperlich tüchtige Kinder! Wie widersinnlich müßte eine Frau sein, wenn sie nicht auch solche Kinder wünscht!! Hängt das aber von dem Willen der Frau ab oder davon, daß sie nur solche Kinder gebären kann, zu denen ihr eigener Körper und Geist leistungsfähig sind? Die geistige Tüchtigkeit wollen wir einmal ganz beiseite lassen, denn es kommt oft genug vor, daß in den kultiviertesten und geistvollsten Familien überaus schwache Begabungen zur Welt kommen. Tut aber die Gesellschaft, die körperlich tüchtige Kinder fordert, alles, um für sie die Voraussetzungen zu schaffen? Sorgt sie für gesunde Mütter? In ihrem Stolz auf die neuen Uniformen werden die Nazis keinen Blick mehr für die Elendsgestalten der proletarischen Mütter haben. Die große Mehrzahl scheint Räte Kollwitz Modell gesehen zu haben — von dem Ideal der gesunden und schönen Frauengestalten, die Mussolinis Pathos erblickt, ist unter

ihnen wenig zu finden. Die stolzen Römerinnen, die von den Kulturdenkmälern vergangener Epochen auf ihn herabbliden, werden auch im heutigen Italien dünn gefät sein und mehr die Wunschträume des Duce beodffern. Die heutigen Mütter sind zum großen Teil unterernährt, besonders dann, wenn sie schon mehrere Kinder zur Welt gebracht haben. Krieg, Inflation, Arbeitslosigkeit, Dauerkrise verschlechtern in den Müttern immer mehr das Erbe, das sie ihren Kindern mitzugeben haben. Was die Neugeborenen aber in einem Lande von Unterstützungsempfängern erwartet, das gibt keine Gewähr für „geistige und körperliche Tüchtigkeit“. Die „Stützen der Gesellschaft“ haben aus einem wirtschaftlich blühenden Lande einen Friedhof gemacht — einmal durch Massenmord, nun durch Massenhunger. Die ehemals tausenden Maschinen werden verschrotet, die Fabriken abgerissen und die Hände dürfen feiern, damit ihre Träger, als „Wohlfahrtsstaatsangehörige“ beschimpft werden können. Aber, was kümmert das die Nazis: Her mit den geistig und körperlich tüchtigen Kindern!

### 3. Die „weibliche“ Grazie.

Man pflege die weibliche Grazie, sei anziehend, unterhalte den Gatten und lenke ihn von seinen Sorgen ab! Leben die Faschisten eigentlich auf dem Monde? Oder haben sie das Weitenrad um Jahrhundert zurückgedreht? Die Frauen werden leider gezwungen im Heute zu leben, in dieser unerbittlichen Wirklichkeit, die ihnen so viel Sorgen auflädt, daß vielen von ihnen kaum noch Zeit zum Seufzen bleibt. In jeder Frau lebt wohl der Wunsch nach weiblicher Grazie, auch in der verborgensten Gestalt, und auch in den Frauen, die einen scheinbar „männlichen“ Habitus angenommen haben. Aber ist das ein Lebensinhalt? Lebt die Frau um weibliche Grazie zu pflegen, um den Männern zur Unterhaltung zu dienen? Mussolini drückt hier daselbe mit einem Schein von Courtoisie aus, was die deutschen Faschisten von der Frau als „Magd und Dienerin“ zweitrangigen Menschen. Jede Frau müßte gerade wegen ihres Frauentums sowohl der Sozialdemokratie als auch der wirtschaftlichen Entwicklung dankbar sein, die ihr den Weg zur Selbständigkeit, zur Gleichberechtigung und damit zur Befreiung ihres Frauentums gezeigt haben. Was die Männerwelt von „Mägden und Dienerinnen“ zu erwarten hat, dafür ist unsere ganze heutige Welt ein geradezu entsetzliches Beispiel. Die Faschisten sollten selbst bedenken, daß sie auch von solchen Frauen geboren wurden, die ihre Väter zu Mägden und Dienerinnen degradierten — die Erziehung dieser Mütter hat zu nichts anderem geföhrt, als daß immer wieder Chaos, Krieg, Not und Elend von ihren Söhnen über die Welt geschüttet wurde, durch die Unschuldigen leiden müssen. Es wird endlich Zeit, daß der Mann auch um seiner Fortentwicklung willen, die gleichwertige Frau anerkennt! Der Weg der Zukunft geht mit der Frau, nicht über sie hinweg!

### 4. Frau und Erwerbsleben.

Daran ändern auch die Bestrebungen nichts, die die Frau wieder aus dem Erwerbsleben heraus haben und die ihnen auch die errungenen Bildungsmöglichkeiten wieder beschneiden wollen. Mussolini hält Hygiene, Kindererziehung, neue Sprachen und Geschichte für ausreichend in der Frauenbildung männliche Berufe hält er nur für solche Frauen erlaubt, die eine Familie erhalten müssen oder die sich nicht verheiraten können, oder Witwen gemorden sind. Er übersieht vollkommen seinen eigenen Widerspruch! Woher sollen denn die kleinen Mädchen, die erst in die Schule geschickt werden, wissen, wieviel sie lernen müssen, um einmal evtl. auch aus den zugestanden Gründen einen männlichen Beruf ergreifen zu können? Vielleicht liest Mussolini jedem einzelnen italienischen Mädchen schon als kleines Kind aus den Handlinien die Zukunft. Dann können sie sich freilich darauf einrichten. Im anderen Falle wird das schon früh auf die Ehe dressierte Mädchen arg Schiffbruch erleiden, wenn es „feinen abtriefelt“ und wieder jenes traurige Bild der hilflosen bespöttelten „alten Jungfer“ heraufbeschwören.

Jedes Mädchen tut gut, sich von den Notwendigkeiten der Wirklichkeit beraten zu lassen. Sie sollten alle Möglichkeiten, die sie auf den Weg zu einer selbständigen Frauenpersönlichkeit führen, ausnützen, damit sie mit innerer Festigkeit selbst das schwere Leben bewältigen lernen. Magd und Dienerin ist das Ideal von Knechtschaft, die sich von oben beherrschen lassen, aber unten jemanden brauchen, um auch herrschen zu können. Hoffentlich können die kommenden Frauengenerationen schon bald jene alte Märchenformel anwenden: Es war einmal . . . .

